

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Versprech.-Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Auflage 5000.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee Nr. 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pf. Postzeitungliste Nr. 4084 a. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Inserate- und Besammlungsanzeigen, für Arbeits- und Wohnungsgesuche 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pf. Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 70.

Sonntabend, den 23. Juni 1894.

1. Jahrgang.

Hierzu „Die Neue Welt“.

An unsere werthen Inserenten!

Wir machen darauf aufmerksam, daß die morgende Nummer des „L. V.“ in 15000 Exemplaren in der Stadt und den Vorstädten verbreitet wird. Inserate für die Nummer bitten wir schleunigst aufzugeben.

Bürgerliche Moral.

Der große Boykott in Berlin scheint die bürgerlichen Parteien um den Rest ihres Verstandes gebracht zu haben. Bald rufen sie die Polizei, bald die Gerichte an.

Zunächst kommt die „Nationalliberale Korrespondenz“ und erinnert daran, daß der preussische Handelsminister von Berlepsch bei der Verathung der Gewerbeordnungs-Novelle im Jahre 1891 erklärt habe, daß die Regierung schärfere Strafbestimmungen gegen den Zwang zur Arbeitseinstellung und gegen die öffentliche Aufforderung zum Kontraktbruch nach wie vor für unerlässlich halte, und daß deshalb der Reichstag darauf gefaßt sein müsse, später von Neuem vor diese Frage gestellt zu werden. Dann fährt das Blatt mit einem Wuthausbruch gegen die Arbeiter fort: „Das ist nun bisher nicht geschehen, aber in den neuesten sozialen und wirtschaftlichen Kämpfen wird die Gewaltthätigkeit, die Rechtsverachtung, die Zuchtlosigkeit, die Rohheit und Gewissenlosigkeit auf Seiten der Arbeiter immer größer, der ausgeübte Terrorismus nimmt einen immer leidenschaftlicheren und gefährlicheren Charakter an. Es mögen wohl bald Zustände eintreten, die eine Stärkung der Zucht, der Ordnung und des Rechtsbewußtseins zur unabwendbaren Nothwendigkeit machen. Vielleicht finden hierauf gerichtete Vorschläge jetzt auch im Reichstag eine bessere Aufnahme.“

Auch ein „findiger“ Jurist will den boykottirten Bräuern zur Hilfe kommen und ertheilt in einem süddeutschen Blatte folgenden weisen Rath: „Die Frage, ob

das Boykottiren eines Geschäftes oder einer Unternehmung diejenigen, welche sich derselben schuldig machen, zum Ersatz des Schadens verpflichtet, ist nicht nur in Frankreich schon zur Erörterung gelangt, sondern auch in anderen Ländern, insbesondere in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und der Schweiz; der Hinweis auf die Verhältnisse der Eidgenossenschaft ist umsomehr angebracht, als daselbst die Entschädigungspflicht nicht unter dem Gesichtspunkte des unlauteren Wettbewerbs, sondern unter dem der unrechten Handlung, also der obligatio ex delicto behandelt wird. Ein Urtheil des eidgenössischen Bundesgerichtes, das bereits im Jahre 1892 ergangen ist, hat festgestellt, daß die Verurtheilung, welche zum Zweck hat, bestimmte Arbeiterklassen zu verhindern bzw. zu bestimmen, bei einem bezeichneten Unternehmer in Dienst zu treten, eine unerlaubte Handlung im Sinne des Obligationenrechts bildet und dieserhalb denjenigen, der sich ihrer schuldig macht, zum Ersatz des vollen Schadens verpflichtet. Die in dieser oberstgerichtlichen Entscheidung enthaltenen und ausdrücklich ausgesprochenen Grundsätze gestatten es, das Erkenntniß analog auf andere Fälle des Boykotts anzuwenden, und es ist dies auch in der Schweiz in verschiedenen Fällen ohne jegliches Bedenken geschehen. Die Entscheidung gründet sich nicht auf bestimmte Sätze des eidgenössischen Obligationenrechtes, sondern auf allgemeine Erwägungen, die sich aus der Natur der Delikte und Quasideliktobligation ergeben und dieserhalb in jedem Lande ohne Rücksicht auf den sonstigen Inhalt des bürgerlichen Rechts zur Anwendung kommen können. Es wäre für das deutsche Rechtsgebiet sehr zu wünschen, daß der Rechtsprechung Gelegenheit gegeben würde, zu der Frage Stellung zu nehmen, gerade die jetzigen Verurtheilungen in Berlin, Dresden, Köln und anderen Orten bieten die geeignete Gelegenheit hierzu; es ist nicht zu bezweifeln, daß, wenn sich in der deutschen Rechtsprechung erst einmal die Rechtsansicht festgestellt hätte, daß die Verurtheilung zum Schadenersatz verpflichtet, man mit der Anwendung dieser zweischneidigen Waffe seitens der Sozialdemokratie etwas vorsichtiger und zurückhaltender umgehen würde; es ist ein ander Ding, für die Boykottirung eines Wirthes wegen groben Unfugs einen Strafbesehl zu erhalten oder dafür mehrere tausend Mark zahlen zu müssen.“

Sehr schön gesagt! Aber man kann doch nicht nach „allgemeinen Erwägungen“ Recht sprechen, sondern man muß sich an die Gesetze halten. Und wenn man die so heißersehnte Bestimmung wegen „Ersatz des Schadens“ beim Boykott in das gemeine Recht einführt, so werden

sich boykottirte Sozialdemokraten dann auch erlauben, auf Schadenersatz zu klagen. Dann bricht das Unzuchtreich Stumm zusammen, denn die politische Macht des Herrn Stumm beruht wesentlich auf dem Boykott, den er über Andersdenkende, namentlich Geschäftsleute, Wirths u. s. w. zu verhängen pflegt. Dann können die Arbeiter auch endlich Ersatz für den Schaden verlangen, der ihnen durch die Boykottirung mit den schwarzen Listen zugefügt wird. Und endlich wäre auch der Weg gefunden, dem Militärboykott beizukommen, der bisher unangreifbar schien. Also nur zu! Die Sozialdemokratie wäre dann wahrscheinlich der Nothwendigkeit überhoben, von der „zweischneidigen Waffe Gebrauch zu machen.“

Oder will man Ausnahmegesetze machen, nach denen der bürgerliche Boykott erlaubt, der sozialdemokratische aber verboten ist? Die „Nationallib. Kor.“ scheint etwas Nethliches zu wollen. Wir halten das aber nicht für möglich; solche Experimente können so wenig von Dauer sein, wie das Sozialistengesetz.

Die bürgerliche Moral zeigt sich wieder in ihrer ganzen Herrlichkeit, indem die bürgerliche Presse über „Zuchtlosigkeit, Rohheit und Gewissenlosigkeit“ schimpft, weil die Sozialdemokratie dem seit Jahren seine Widersacher boykottirenden Ausbeuterthum endlich einmal mit dem gleichen Mittel heimgezahlt hat. W. R.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Verhaftung unserer Dresdener Parteigenossen Eichhorn, Findeisen, Gradnauer hat allenthalben höchstes Erstaunen erregt. Dies Erstaunen dürfte einen noch größeren Grad erreichen, wenn die näheren Umstände dieser Angelegenheit genauer bekannt gegeben werden könnten. Leider sind wir zur Zeit, so schreibt die „Sächs. Arbeiter-Ztg.“, in der Lage, der öffentlichen Meinung eingehende Kenntniß von dem ganzen Verfahren, das hier eingeschlagen wurde, zu verschaffen, weil, das Pressegesetz verbietet, daß aus amtlichen Schriftstücken eines Strafprozesses etwas durch die Presse vor der öffentlichen Verhandlung mitgetheilt werden darf. Wir müssen daher vorläufig hierauf verzichten. Es handelt sich also thatsächlich um Anklage wegen „versuchter Erpressung“. Wodurch soll von den Angeklagten dieses „gemeine Vergehen begangen worden sein? Man höre und staune! Gradnauer soll zum Leiter der Brauerei Herr Bier gesagt haben:

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

63. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

31. Kapitel.

Die Gefangennahme.

Felix und Sophia unternahmen ein Wagniß auf Leben und Tod, als sie, wie wir im vorletzten Kapitel schilderten, das in Bewegung befindliche Eis des Stromes betraten und mit der Schnelligkeit und Entschlossenheit der Herzweilung darüber wegeilten, während es unter ihnen beständig donnerte, zischte, brauste und krachte.

Selbst der Schuß, welchen Lazareff ihnen nachsandte und der glücklicherweise keins von ihnen verletzte, hielt die Liebenden in ihrem rasenden Laufe nicht auf. Lazareff tobte.

Ihnen nach, ihnen nach! schrie er außer sich vor Zorn. Der Strom ist hier nicht sehr breit und die Schollen tragen uns noch! Vorwärts!

Die Kosaken und der Barfen warfen einen furchtsamen Blick auf den Gouverneur und einen noch furchtsameren auf den Strom.

Wollt Ihr vorwärts, Ihr Feiglinge! knirschte Lazareff. Wenn Ihr nicht augenblicklich eure krummen Beine in Bewegung setzt, lasse ich Euch zu Tode knuten. Ihr wißt, daß ich nicht spaße!

Und um zu beweisen, daß er wirklich geneigt sei, mit seiner Drohung ernst zu machen, ließ der Gouverneur die Peitsche auf den Rücken des ihm zunächststehenden Soldaten niederfallen, daß dieser vor Schmerz laut aufschrie und im nächsten Augenblicke schon gehorham wie ein geprägelter Hund über das Eis dahineilte.

Ihm folgten, von Lazareff vorwärts getrieben, die anderen und zuletzt der Gouverneur selbst.

Als die Liebenden nach etwa einer Viertelstunde athemlos das jenseitige Ufer erreichten und nun erst die Köpfe nach dem anderen Gestade zurückwandten, sahen sie zu ihrem großen Entsetzen ihre Verfolger sich dicht auf Fersen.

Weiter, weiter! drängte Felix.

Ich kann nicht mehr! stöhnte Sophia, welcher das Blut von Händen und Füßen herabließ, denn auch die Hände hatte jetzt die oft Strauchelnde beim Anklammern an die scharfkantigen Eisschollen verletzt.

Felix, obgleich ebenfalls blutend und auf's Aeußerste erschöpft durch die gefahrvolle, anstrengende und aufregende Eisparthie, hob die Geliebte entschlossen auf seine Arme.

Ich trage Dich, rief er feurig, und bevor Sophia auch nur mit einem Worte ihre Zustimmung oder Aneignung zu diesem opferwilligen Anerbieten bekunden konnte, stürmte er mit ihr dahin, ohne Hoffnung mehr auf Gelingen zwar, aber befeelt von jenem Instinkt der Verzweiflung, der sich erst ergiebt, wenn die Fähigkeit des Körpers und Geistes zur direkten und indirekten Vertheidigung vollständig erloschen ist.

Felix war dem Grade der Erschöpfung nahe, in welchem der Mensch die Widerstandsfähigkeit verliert.

Noch eine Viertelstunde und er brach zusammen.

Erschöpft sank er in die Kniee und ließ das theure Mädchen vor sich auf den Boden gleiten.

Dann richtete er sich halb auf und wandte sich um.

Der am Weitesten vorausgeeilte Soldat war kaum noch 30 Schritt von ihm entfernt.

Hastig zog Felix seinen Revolver aus der Tasche und richtete ihn auf den Läufer.

Zurück, rief er, wenn Dir Dein Leben lieb ist!

Der Soldat zögerte.

Vorwärts! ertönte Lazareff's Stimme, der ungestüm näher kam.

Zurück, sage ich! widerholte Felix, mit einem Ausdruck, dessen Ernst der Kosak nicht mißverstehen konnte.

Ich habe sechs Schüsse in meiner Waffe, fuhr er mit finsterner Miene fort, während der heftig fließende Schweiß auf seiner Stirne sich mit dem Blute einer darauf befindlichen Fallwunde mischte, ein Anblick, welcher den Eindruck der Worte auf den erschrocken Söldner noch verstärkte. Jeder dieser Schüsse kostet einem von Euch das Leben.

Schieß nicht, flehte Sophia, die sich mühsam emporgehoben hatte und seinen Leib schützend mit ihren Armen umschlungen hatte, ermorde sie nicht! Lieber uns selbst! Du gabst mir das Versprechen.

Ich will es halten, sagte er, sie zärtlich anschauend. Mein armes, unglückliches Mädchen, Du hättest ein anderes Loos verdient.

Küsse mich, flüsterte sie und dann —

Er drückte schnell einen Kuß auf ihren Mund, dann ergriff er mit fester Hand die todbringende Waffe und richtete den glänzenden Lauf gegen ihre Stirn.

Fast wahnsinnig vor Wuth, feuerte Lazareff in diesem Augenblicke einen zweiten Schuß aus seiner weittragenden Büchse ab. Er hatte bisher gezögert, weil er noch immer gehofft, Felix zugleich mit Sophia in seine Gewalt zu bekommen und weil er zugleich fürchtete, durch seine Kugel Sophia selbst zu gefährden, die mit ihrem schlanken Körper den Geliebten gleich einem Schilde deckte.

Doch jetzt war keine Zeit zu verlieren, er sah in den Mienen eines glücklichen oder vielmehr unglücklichen Nebenbuhlers dessen Absicht.

Die Aufhebung des Boykotts über seine Grenzen ist abhängig von der Wiederherstellung der entlassenen Brauereigerhellen; wenn diese nicht geschieht, so geht der Boykott fort und die Brauerei würde die Macht der Arbeiter erst recht noch zu fühlen bekommen.

Dies ist die ganze Anklage, der ganze „Erpressungsversuch“! Nur dieserhalb findet die Anklage gegen Gradnauer statt, nur deshalb mußte er volle zwei Wochen in Untersuchungshaft verbringen!

Desgleichen ist mit absoluter Sicherheit anzunehmen, daß auch Eichhorn's und Fündelsen's „Verbrechen“ in nichts als in ähnlichen Erklärungen bestanden haben sollen. Eichhorn und Fündelsen hatten bekanntlich mit den Herren Bier und Verlach wegen Verlegung des Boykotts unterhandelt und die dabei von ihnen gemachten Versicherungen legt nun die Staatsanwaltschaft als „Erpressungsversuch“ aus, macht eine hochnothpeinliche Anklage nicht nur, sondern schließt die Angeeschuldigten lange Wochen in Haft ein.

Das Beste an der Sache ist: Gradnauer soll einen Erpressungsversuch gemacht haben. Nun aber hatte derselbe mit der ganzen Boykottangelegenheit nichts zu thun gehabt. Er war seiner Zeit durch zahlreiche andere Arbeiten daran verhindert gewesen, sich mit dieser Angelegenheit zu befassen. Er wurde in die Sache hineingezogen durch niemanden anders als durch den Brauereidirektor selbst. Dieser ließ Gradnauer gegenüber den Wunsch laut werden, daß er sich doch mit ihm unterreden und womöglich eine Beilegung des Streitfalles herbeiführen möge. Obwohl Gradnauer keine Absicht hatte, sich darauf einzulassen, gab er den dringlichen Wünschen nach und setzte mit Herrn Bier eine Unterredung fest. Herr Bier — der „Ausgepreßte“! — kam am 2. Pfingsttage zu Gradnauer — dem „Erpresser“! — in die Redaktion der „Sächs. Arb. Ztg.“, wo sie sich längere Zeit in aller Ruhe und Höflichkeit über den ganzen Stand der Dinge unterhielten. Gradnauer erklärte ausdrücklich, daß er gar keine Vollmacht zu Unterhandlungen habe, sondern nur ganz persönliche Ansichten aussprechen könne. Abgesehen von der Lokalfrage, führte Herr Bier das Gespräch auch auf die Entlassung bzw. Wiedereinstellung der Brauerei-Arbeiter. Er erklärte, diese Wiedereinstellung sei unmöglich, denn die entlassenen Arbeiter seien schlechte Elemente, sie hätten mit der Faust auf den Tisch geschlagen und hätten erklärt, jetzt seien sie Herr in der Brauerei. Gradnauer erwiderte ihm, das könne er nicht glauben, unter der Arbeiterschaft bestehe die Ueberzeugung, daß die Arbeiter wegen ihrer Zugehörigkeit zum Fachverein entlassen worden seien, es sei doch höchst merkwürdig, daß gerade alle Mitglieder des Fachvereins solche schlechte Elemente seien. Bier meinte nun, das sei nicht wahr, er habe gar nichts gegen den Fachverein, sein Braumeister habe ihm die Sache so dargestellt, dem müsse er Glauben schenken. Gradnauer machte ihn darauf aufmerksam, daß die Braumeister gerade seit langer Zeit den Arbeiter-Fachverein scharf beneiden und daß den Aussagen des Braumeisters keineswegs so ohne weiteres Glauben geschenkt werden könnte. So sprang denn das Ereignis der Unterredung heraus, daß Herr Bier sich bereit erklärte, durch protokolllarische Abhörung seines Braumeisters und anderer Angestellten über die wirklichen Ursachen der Arbeiterentlassung Licht zu schaffen; dann sollten die Verhandlungen fortgeführt werden.

Und aus diesem Thatbestand hat der Rechtsanwaltschaft, zugleich Aufsichtsratsmitglied der Waldschloßchen-Brauerei, seine Anschuldigung gegen Gradnauer wegen „Erpressung“ fabriziert.

Nun, die Sache dürfte den Herren vom Waldschloßchen und ihren Helfershelfern noch gar sehr unangenehm aufstoßen!

Auf der Steuerfuche. Man schreibt dem „Hannov. Cour.“ aus nationalliberalen Abgeordnetenkreisen:

„Aus dem Frauen Durcheinander der Preßangaben über die Reichssteuerfragen wird man als einigermaßen zuverlässig

Gerade als Felix seinen Revolver aufnahm, um zu zielen, krachten zwei Schüsse.

Felix stieß einen Schrei des Schmerzes und des Jornes aus.

Mit einem gewaltigen Schläge schleuderte die Kugel Lazareffs die rettende Waffe aus seiner Hand, während eine zweite aus der Flinte eines Kosaken ihm in die Schulter drang.

Er sank zurück, entwaffnet, bewußtlos.

Sophia warf sich jammernd auf den Geliebten in dem Glauben, er sei todt.

Sie ist unverletzt, rief der Gouverneur mit siegesfreudigem Lächeln. Auf, Peter und Du, Jagorin, holt unseren Schlitten herüber und besorgt Lebensmittel und Brauntwein. Wir treten sofort die Rückreise an. Ich werde inzwischen mit den Andern hier Wache stehen.

Nach etwa einer halben Stunde, während welcher Sophia stumm über ihren Bräutigam weinte, indeß Lazareff in finsternem Schweigen neben ihr stand, traf der Schlitten ein.

Der Gouverneur befahl, den Schwerverwundeten, dessen Wunde einer der Kosaken, der mitleidiger war als sein Herr, so gut es ging, mit einem Tuch verbunden hatte, auf den Schlitten niederzuliegen.

Sophia ließ es schweigend geschehen, und auch sie selbst ließ sich widerstandslos in das Gefährt heben, wo sie gebrochen niedersank.

Aus ihrem Geiste schien alles Fassungsvermögen entwichen zu sein, sie sah, ohne zu denken, sie hörte, ohne zu begreifen, Schmerz und Ermattung hatten alle ihre Lebenskraft gelähmt.

Tediglich die eine festhalten haben, daß dem nächsten Reichstage nur die Tabakfabriksteuer vorgelegt werden wird. Von einer Reichsweinsteuer ist nicht mehr die Rede. Es befreit sich das um so mehr, als dieselbe in der Form, die man sich nach den Verhandlungen des letzten Winters allein noch als möglich denken könnte, einen wenig verlockenden Ertrag liefern würde. In Norddeutschland hat eine Weinsteuer zweifellos sehr zahlreiche Anhänger. (P) Dieselben würden aber das Schicksal jenes Reichs-Steuerprojekts kaum zu bedauern haben, wenn nur aus dem Zollvereinsgesetz die Schranken entfernt würden, welche der Kommunalbesteuerung des Weins entgegenstehen. Diese Entfernung war bekanntlich in der Vorlage des letzten Winters beabsichtigt, und es ist in der Presse rechtzeitig darauf aufmerksam gemacht worden, man solle, wenn gleich die Besteuerung des Weins von Reichswegen ausläßtlos sei, wenigstens diesen Teil der Vorlage zu retten suchen. Der gänzliche Mangel an Energie indes, mit welchem die Regierung nach den Osterferien die Steuerfragen bebandelte — eine Entscheidung, die nur aus innerer Unzulänglichkeit erklärlich ist — hat eine Ausnahme dieses Gedankens von parlamentarischer Seite einfach unmöglich gemacht. Soweit Preußen, also der größere Teil des Reiches, in Frage kommt, kann man diesen Ausgang nicht genug bedauern.

Die Weinsteuer soll nämlich als Vorspann für andere Kommunal-Getränksteuern benutzt werden, wie denn auch im „Hannoverschen Courter“ bedauert wird, daß der Berliner Magistrat bei seinem Kommunal-Steuerentwurf gar nicht auf die Getränkesteuer verfallen ist. Die nationalliberalen Freunde in direkter Steuern kalküliren sehr schlan; wenn in Kommünen, die man freisinnig nennt, die indirekten Steuern zu Ehren kommen, dann können die Freisinnigen in den Parlamenten nicht gegen die indirekten Steuern zu Felde ziehen.

Ein rüstliches Polizeimor verrät folgendes von der Amtshauptmannschaft Chemnitz erlassene Verbot einer in Cuba geplanten Versammlung unter freiem Himmel. Danach ist die Versammlung verboten: 1. Weil sie unter freiem Himmel tagen sollte. Da es leicht möglich ist, daß ein Regenwetter kommt, werden die Versammlungsbesucher nach Ansicht des Amtshauptmannes alle in das Lohrsche Gut flüchten, und da dieses theilweise aus Holz gebaut ist, so könnte leicht Feuergefahr entstehen! 2. Weil das Grundstück des Gutbesitzers Ernst Lohr zu klein ist, würden sich auch Versammlungsbesucher auf das Grundstück des Nachbarn stellen und dadurch könnten leicht Streitigkeiten entstehen! 3. Weil die Versammlungen immer mehrere Stunden anhalten und daran erfahrungsgemäß immer viele Personen beiderlei Geschlechts teilnehmen, für diese doch nicht genug Aborte da sind, würden sich einige für befugt halten können, Bedürfnisse im Freien zu verrichten und dadurch könnten Verstöße gegen die Sittlichkeit stattfinden. Die Burgstädter „Volksstimme“ bemerkt dazu: Wir wollen kein Wort der Kritik an diese Sache wenden, sondern nur mittheilen, daß wir in nächster Zeit wieder eine Versammlung einberufen werden, und da sollen von uns alle diese gewichtigen Gründe beachtet und genug Abtritte für Herren und Damen gebaut werden.

Vom Julusthurm. Die Ausbesserung des Julusturmes, der, auf der Citadelle der Festung Spandau stehend, den Reichskriegsschatz birgt, ist vom Reichsschatzamt angeordnet worden. Das äußere Mauerwerk des Thurmes ist stark verwittert; die morsch gewordenen Steine werden herausgestemmt und durch neue ersetzt. Es ist ausdrücklich bestimmt worden, daß ein festehendes Gerüst um den Thurm herum nicht aufgestellt werden darf; die Maurer müssen von Leitern aus arbeiten. Das Gerüst ist jedenfalls aus dem Grunde vermieden worden, damit nicht jemand auf dem Gerüst durch die Lücken in das Innere eindringen kann. Die Umfassungsmauer des Thurmes ist 2 1/2 Meter dick. Der Schatz befindet sich in einer besonders gemauerten Kammer.

Die politische Rechtslosigkeit der Frauen in Bayern. Zu diesem unerhörten Thema wird der „Frankfurter Zeitung“ aus München geschrieben:

Bekanntlich vertritt die bayerische Regierung den Standpunkt, daß Frauen an Versammlungen, in denen politische (soziale) Fragen erörtert werden, nicht teilnehmen dürfen. Es ist ihnen also auch die Erörterung gewerkschaftlicher Dinge verwehrt. Die weiblichen Arbeiter, deren Zahl so groß ist, dürfen sich also nicht, wie die männlichen Arbeiter, über Arbeitsbedingungen und Arbeitsverhältnisse, d. h. über ihr Recht gegenüber dem Recht der Arbeitgeber, berathen. Ob diese Gesetzesauslegung korrekt ist, ist streitig. Die Praxis der Behörden war auch früher in dieser Beziehung eine ungleiche. Die liberale Presse ist nun nicht damit zufrieden, daß die Regierung das Gesetz im beschränkenden Sinne handhabt, sie verlangt jetzt direkt, das Gesetz solle positiv dahin geändert werden, daß eine andere Auslegung gar nicht mehr möglich ist. Warum hat denn die liberale Partei das nicht während der Landtagsession in Ordnung gebracht? Vielleicht hätten die Liberalen der lieben Nachbarschaft halber auch mitgethan. So stellt sich die bayerische Kammermehrheit immer schroffer in Gegensatz zu den lebendigen Anforderungen der Zeit.

Abgerechnet mit dem Zentrum hat abermals der Reichstagsabgeordnete Dr. Sigl in einer bayerischen Bauernversammlung, welche in Landsberg a. L. stattfand. Dr. Sigl meinte: Das Zentrum habe zwei Programme: ein papierenes für die Bauern und die Dummen, die auf den Leim gingen, und ein wirkliches; letzteres heiße Umfallen, wenn die Regierung es wüßte. Wenn das Zentrum im Reichstage manchmal seine „Pflicht“ gethan habe, so sei dies nicht aus Ueberzeugung, sondern aus Angst vor dem Bauernbunde geschehen. Sobald der Bauernbund verschwinde, gehe die alte „Schweineerei“ wieder los. Als Beweis dafür, daß das Zentrum nach seinen (Sigels) ersten Reden beschlossen habe, den „Rei“ nicht mehr zu Wort kommen zu lassen, führte er die Thatsache an, daß er bei der Debatte über den russischen Handelsvertrag, nachdem er sich mehrere Tage lang stets gleich zu Anfang zu Worte gemeldet, erst am vierten Tage, und zwar zum Kapitel „Schweine“ horstten habe sprechen dürfen, und darüber habe er allerdings nicht viel zu sagen gewußt.

Rom hat gesprochen. In der neuen Encyklika erinnert der Papst an die Kundgebungen zu seinem Jubiläum und erklärt, er wolle „gleichwie Christus“ am Ende seines Lebens alle Menschen ohne Unterschied des Landes und der Rasse zur Einheit des Glaubens aufrufen. Indem der Papst zunächst die nicht-christlichen Völker in Betracht zieht, betont er, die Kirche werde mit steigendem Eifer das Werk der Ausbreitung des „wahren Glaubens“ fortsetzen. Die christlichen Völker erinnert der Papst an die Religionseinheit, welche ehemals das gemeinsame Vätererbe inmitten des Kampfes um die irdischen Dinge gebildet habe. Die Griechisch-Katholischen weist der Papst darauf hin, daß ihre Vorfahren den römischen Pontifikat anerkannt, wie es die Lateiner und Griechen auf den Konzilien zu Lyon und Florenz thaten. Gegenwärtig seien die Griechisch-Katholischen den Römisch-Katholischen gegenüber freundschaftlich gesinnt; er laße sie ein zu einer völligen Vereinigung mit der römisch-katholischen Kirche. Er werde die Miten und patriarchalischen Privilegien der Griechisch-Katholischen aufrecht erhalten. Besonders gelte seine Einladung den slavischen Völkern. Auch an die protestantischen Völker richtet sich die Encyklika. Den Protestanten fehle die feste Nichtigkeit nur für den Glauben und die Autorität. Einige Protestanten seien dahin gelangt, die Gottheit Christi und den göttlichen Ursprung der heiligen Schriften zu leugnen und seien dem Materialismus und Naturalismus verfallen. Das Schriftstück gedenkt sodann der erleuchteten Protestanten, welche heilsbegierig wieder zum Katholizismus zurückkehrten und ermahnt die Uebrigen ebenfalls zur Rückkehr, damit Alle denselben Glauben, dieselbe Hoffnung, dieselbe Liebe hätten, gegründet auf denselben Evangelium. Der Papst ermahnt ferner die Katholiken, an der Gleichgiltigkeit inmitten drohender Gefahren zu rütteln und den kirchlichen Oberen unbedingt zu gehorchen. Befiehlt vom „veröhnlichen Geiste“ gegenüber den bürgerlichen Gewalten, sei die Kirche gern bereit, mit ihnen Vereinbarungen zu treffen. Die Encyklika beklagt dann die Fälle von Unterdrückung, welche neuerdings wieder, dem alten, der Kirche feindlichen Geiste entsprungen, sich gezeigt hätten, und wendet sich entschieden gegen die „freimaurerische Sekte“, die „Feindin religiöser Einheit“, welche sich kühn in Rom ausbreite; Italiener und Franzosen möchten den Despotismus dieser Sekte von sich abschütteln, damit die Glaubenseinheit aller Völker die Uebel des Krieges und des gegenwärtigen Zustandes in Europa beschwöre. Der Papst bespricht zum Schluß die soziale Frage, deren Lösung er bereits „im Geiste des Evangeliums“ empfohlen habe, ermahnt hinsichtlich der Politik zur Uebereinstimmung der Völker mit den herrschenden Gewalten, möge die Form der Regierung sein, welche sie wolle, und fordert die Regierungen zur Unterstützung religiöser Einheit mit allen Kräften auf. Das ist alte Wendeltreppepolitik der Kurie. Zudem ist es ein bißchen viel auf einmal, was der Papst von Heiden, Juden und Christen, von Regierten und Regierenden verlangt!

Wegen „groben Unfugs“ wird demnach vor dem Dresdener Schöffengericht gegen die Austräger der „Sächs. Arbeiterztg.“ verhandelt werden, die unter Anderem auch am 30. Mai die Nummer der Zeitung verbreitet haben, in der zum Zwecke des weiteren Boykotts gegen die hiesige Waldschloßchen-Brauerei über 500 Geschäfte namhaft gemacht wurden, die bis dahin Waldschloßchen-Bier führten. Die Hauptverhandlung ist auf den 29. Juni anberaumt. Auf den Ausgang des Prozesses sind wir schon deshalb neugierig, weil im Falle einer Verurtheilung auch die antisemitischen Blätter mit ihrer Boykottierung der „jüdischen Geschäfte“ vor den Strafrichter kommen würden.

Schutzmann auf der Anklagebank. Ein Schutzmann, welcher „in der Erregung“ einen Knecht mehrfach ins Gesicht geschlagen hatte, so daß dieses blutete, war wegen Körperverletzung angeklagt worden und wurde, der „Berl. Presse“ zufolge, zu einer Geldstrafe von 30 Mark oder event. zu 6 Tagen Haft verurtheilt.

Italien. Die Gerüchte von einer wachsenden Gährung in Sizilien schreibt man aus Rom, und von neuen schweren Gefahren für die öffentliche Ordnung lassen sich kaum kontrolliren, da mit dem Ausnahmezustand auch die Press- und Drachtzensur auf der Insel fortbauert. Dem „Don Chisciotta“ wird neuerdings geschrieben: „Durch alle Ortschaften der Insel läuft das schreckliche Losungswort „Erhebung“; nächstlicherweile werden die Mauern in den Dörfern von unbekannter Hand mit blutigen und rachebürstenden Worten beschrieben. Die Bergleute lehnen jede zeitweise Vereinbarung ab und entgegnen stolz und fest im Angesichte des Todes, der sie jeden Augenblick heimsuchen kann: „Es ist Zeit, ein Ende zu machen. Besser durch eine Kugel, als Hungers zu sterben!“ In Grotte, in Lavara, in Casteltermini hat das Erbarmen, die Milde und Umsicht einiger Sicherheitsbeamter, die einer verhassten Aufgabe überdrüssig waren, einer Schlächterelei vorgebeugt. In Ragusa in der Provinz Syrakus, dem Landesheile, der während der letzten Ereignisse ruhig blieb, rückt das Ungewitter drohend näher. Die Erscheinung ist stets die gleiche; der Ruf ist immer derselbe, wie in Partinico und Giardinello: „Nieder mit den Aufklagen! Fort mit der Verzehrsteuer!“ Aber ein anderer bisher nicht gehörter Ruf ist dazugekommen: „Es lebe De Felice! Es ist der Lobgesang auf den Mann, der die Verfolgung in sich verkörpert und dem viele der Aufständischen in den Kerker nachzufolgen fest überzeugt sind.“

Frankreich.

Zur Revision des Gewerkschaftsgesetzes wird dem „Vorwärts“ aus Paris unterm 19. Juni geschrieben: Angesichts des Unwillens, den das Guillemin'sche Amendement hervorrief, wonach die ihren Beruf nicht mehr ausübenden Personen nur in dem Falle in ihrer Gewerkschaft verbleiben können, wenn sie keinen anderen Beruf ergreifen und somit die auf's Pflaster geworfenen Arbeiter, um nicht ausgestoßen zu werden, entweder Rentiers sein oder Buhalter werden müßten, hat die Kammer in ihrer gestrigen Sitzung wieder das gut zu machen gesucht, was sie in ihrer vorigen Sitzung verbüchsen. Die Abgeordneten, die auf ihre Wiedervwahl denken, dürfen es sich nicht ganz mit ihren Arbeiterwählern verderben. Trotz der Halle, die Herr Guillemin bekundete, wurde ein von der Arbeitskommission vorgelegter Antrag nichtsdestoweniger angenommen. Derselbe spricht aus, daß nur diejenigen als Personen, die ihren Beruf aufgegeben, betrachtet werden, die denselben drei Jahre hindurch nicht ausgeübt, und daß alle diejenigen, die aus ihrem Willen unabhängigen Ursachen ihren Beruf aufgegeben haben, in jedem Falle in der Gewerkschaft weiter verbleiben können. Das Fabrikantensöhnchen von Fourmies suchte sich nun dadurch schadlos zu halten, daß er zu einem weiteren Antrag, wonach diejenigen Personen, die ihren Beruf mindestens 2 Jahre ausgeübt und denselben nicht länger als 10 Jahre aufgegeben haben, einer Gewerkschaft beitreten können, ein gleiches Amendement wie in der vorigen Sitzung stellte. Er verlangte nämlich, daß man diejenigen, die ihren Beruf mindestens 2 Jahre ausgeübt, nur dann den Eintritt in eine Gewerkschaft gestatte, wenn sie, nachdem sie ihren Beruf aufgegeben, keinen anderen ergriffen haben. Aber diesmal hatte er wenig Glück, so daß sein Amendement mit 256 gegen 230 Stimmen zurückgewiesen wurde. Damit hat die Majorität der Kammer allerdings nur bewiesen, daß sie das, was sie will, auch nicht recht will. Sie möchte den gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen gerne etwas am Zeuge flicken, findet aber nicht den rechten Muth dazu. Sie möchte und möchte wieder nicht. Das hat sich auch in den weiteren Verhandlungen gezeigt. So nahm sie zu Artikel 4 des Gesetzes einen neuen Paragraphen auf, wonach nur ein Drittel der Vorstandsmitglieder aus Personen bestehen darf, die ihren Beruf nicht mehr thatsächlich ausüben. Und dies, nachdem sie kurz zuvor erst beschlossen hatte, daß diejenigen, die ihren Beruf nicht freiwillig aufgegeben, in jedem Falle in der Gewerkschaft weiter verbleiben können! Wollte sie schon die von den Unternehmern in Acht und Bann gelegten Arbeiter von der Gewerkschaftsleistung entern wissen — und das war ihre Absicht — warum ihnen dann die Direktion nicht überhaupt verwehren? Dazu hatte sie eben nicht mehr Muth, als es allen zu gestatten. Und darum dieses Drittel. Schließlich war die Majorität von ihrer ganzen Arbeit selber so sehr erbaut, daß sie nicht einmal den Muth hatte, ihre an dem Gesetze vorgenommenen Modifikationen endgiltig anzunehmen. Sie zog darum im letzten Augenblick noch die am ersten Verhandlungstag ausgesprochene Dringlichkeit wieder zurück, um so eine zweite Lesung möglich zu machen. Vorläufig bleibt somit alles beim Alten. Und bis es zur zweiten Lesung kommt, dürfte so manches noch verändert sein.

Belgien.

Ueber den räthselhaften Baron Ungern-Sternberg kommt jetzt eine neue Mittheilung aus Paris, von wo der „Straßb. Post“ Folgendes geschrieben wird:

Die Baronin Ungern-Sternberg aus Neval, welche hier in Paris Vizepräsidentin der Société de Graphologie ist — einer sehr angesehenen Gesellschaft, deren Ehrenpräsidenten Alexander Dumas und Barbier de Monfaut sind —, erläßt ein Rundschreiben an die Vereinsmitglieder, in welchem sie erzählt, daß sie vor drei oder vier Jahren den echten Baron Ernst Ungern-Sternberg in Berlin kennen gelernt habe. Er sei ein rechter Thunichtgut gewesen; in seiner Jugend habe er als russischer Offizier den türkischen Krieg (1877/78) mitgemacht und dann ein ziemlich ungerichtetes Leben geführt, bis er zuletzt verschuldet und ohne Hilfsmittel, sich in Berlin herumgetrieben habe. Damals habe er die Absicht gehabt, bei der Fremdenlegation oder in Niederländisch-Indien Dienste zu nehmen. Seine Familie habe den Wunsch gehegt, ihn aus Berlin zu entfernen und ihm mitgetheilt, bei einem Vertrauensmann in Marseille sei eine gewisse Summe für ihn hinterlegt; er möge dieselbe dort persönlich in Empfang nehmen und dann das Weite suchen. Baron Ungern-Sternberg sei auch aus Berlin abgereist, habe aber die Summe in Marseille niemals erhoben; überhaupt niemals wieder etwas von sich hören lassen. Wo er sich aufhalte, wisse seine Familie nicht. Die in Lüttich gefundenen Papiere seien die Papiere dieses Ungern-Sternberg, der Inhaber der Papiere aber sei unmöglich der echte Ungern-Sternberg gewesen, denn dieser sei mindestens 37 Jahre alt, während der Lütticher Anarchist als Mann von etwa 27 Jahren geschildert worden sei.

Damit ist freilich die Sache nur noch verwickelter geworden, denn hiernach gäbe es zwei echte Barone Ernst von Ungern-Sternberg, denen beiden die Legitimationspapiere abhanden gekommen sind. Das versteht zuletzt, wer will!

Schweden und Norwegen.

Der Störthing verweigerte mit 59 gegen 48 Stimmen die gewöhnliche jährliche Bewilligung der 15 000 Kronen betragenden sogenannten Attache-Stipendien zur Gehaltsaufbesserung der in der gemeinschaftlichen Diplomatie angestellten Norweger, weil die Schweden auf die Wünsche der Norweger in Bezug auf die selbstständige konsularische Vertretung Norwegens nicht eingehen wollen. Der Odelsthing (Oberhaus) berieth gestern den vom Störthing überwiesenen Bericht der Kommission zur Untersuchung der außergewöhnlichen militärischen Veranlassungen in den Jahren 1884 und 1893 und beschloß

mit 45 gegen 36 Stimmen, die Berathung bis auf Weiteres zu vertagen, um genauere Aufschlüsse zu erhalten. — Das bedeutet natürlich bloß eine Verschleppung der Angelegenheit.

Spanien.

Die Arbeiterpartei hält ihren diesjährigen nationalen Kongress im August zu Madrid ab. Der Kongress wird von besonderer Wichtigkeit sein, weil die Frage der Taktik mit Bezug auf die gegenwärtigen Parteilämpfe und Parteil-Gruppierungen Spaniens auf der Tagesordnung steht. Die unseren Lesern erinnerlich sein dürfte, ist man sich unter den spanischen Arbeitern nicht recht klar über das Verhältnis der sozialistischen zu der bürgerlich-republikanischen Partei. Es ist nöthig, daß hier Klarheit geschaffen wird.

Lübeck und Umgegend.

Den Vorsitz in der Steuerbehörde hat bis auf Weiteres Senator Georg Arnold Behn übernommen.

Patriotismus und Geldbeutel. Im hiesigen General-Anzeiger richtete, anscheinend ein Musiker, die Bitte an die betr. Vorstände bei den Waisenkinderkassen, zunächst nur Lübeckische Kapellen einzustellen und nicht fremde Musiker heranzuziehen. Wir finden diesen frommen Wunsch zwar durchaus berechtigt, daß unsere steuerzahlenden Bürger zuerst Berücksichtigung finden müssen, glauben aber, daß die betreffenden Unternehmer sich den Teufel darum kümmern werden. Vielleicht pusten die Auswärtigen um einen Dreier billiger und in diesem Falle geht auch der stärkste Lokalpatriotismus in die Brüche. Für unsere Musiker aber ist es insofern gut, als sie dadurch eher zur Erkenntniß ihrer Klassenlage kommen. Auch das ist gut.

30 Mark Belohnung hat die Staatsanwaltschaft ausgesetzt. Seit April d. J. sind in der hiesigen Umgegend wiederholt Fährerdiebstähle begangen, ohne daß es bisher gelungen ist, die Thäter zu ermitteln. Nach aufgefundenen Fußspuren ist anzunehmen, daß die Diebstähle von 2 Personen begangen sind. Für die Ermittlung der Thäter ist die Belohnung ausgesetzt. Um Nachricht zu den Akten J. Nr. 482/94 wird ersucht.

Ausweisungen. Im Laufe der letzten Woche sind aus dem preussischen Staatsgebiete ausgewiesen: die dänischen Staatsangehörigen Heinrich Teppe Thomsen aus Ostergeil bei Apenrade, Hufner Jakob Michael Jakobsen aus Wiesby, Kreis Tondern, Hofbesitzer Anders Mikkelson aus Vredebro, die Hufnersöhne Niels Boylsen und Andreas Lind, sowie der Landmann Venne aus Wallum und der Arbeiter Knud Jensen mit Frau und sechs Kindern. Der Staat ist wieder einmal gerettet.

Struckfahre. Zu dem gestern stattgehabten Termin zur Neuverpachtung der Struckfahre hatten sich 12 Restitanten eingefunden. Die Pacht wurde mit 100 M. eingeseht. Es gaben die 3 höchsten Gebote ab: Racksteen 480 M., Christ 470 M. und Schmidt 465 M.; ein Zuschlag ist noch nicht erfolgt. Die Verpachtung hat auf 5 Jahre stattgefunden, und wird der neue Pächter die Struckfahre am 1. Juli übernehmen. Die letzte Pachtsumme betrug 1170, es wurden also nahezu 700 M. weniger geboten.

Stenermannsprüfung. 8 Prüflinge, sämmtlich Besucher der hiesigen Navigationschule bestanden die in dieser Woche abgehaltene Prüfung. Zum Schifferexamen waren Kandidaten nicht gemeldet. Der Besuch unserer Schule ist ein sehr reger, so daß an eine Vergrößerung derselben gedacht werden mußte. Die nächste Prüfung für Schiffer und Steuerleute auf große Fahrt findet in dem ersten Monaten kommenden Jahres statt.

Unfall. In der Fabrik von Thiel u. Söhne ereignete sich gestern Morgen wieder ein Unglücksfall. Ein an der Plamierbank beschäftigter Arbeiter schnitt sich mit der scharfen Kante des Bleches die innere Handfläche auf. Dieses Mal trug sich der Unglücksfall während der Tagsschicht zu.

Postpaket-Annahme durch die Bestellboten. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Paketbesteller verpflichtet sind, auf ihren Bestellschriften von dem Publikum Pakete ohne Werthangabe zur Ablieferung bei der Postanstalt entgegen zu nehmen. Es ist auch zulässig, bei der Postanstalt die Abholung abzusendender Pakete aus der Wohnung des Abhenders schriftlich zu bestellen. Für derartige Bestellschreiben, Bestellkarten oder Anmeldezettel kommt eine Gebühr nicht zur Erhebung; dieselben können in die Briefkasten gelegt oder den bestellenden Boten mitgegeben werden. Die Paketbesteller nehmen die Pakete innerhalb der Häuser selbst, die sie zum Zweck der Bestellung betreten, oder auch an denjenigen Stellen entgegen, wo ihr Fuhrwerk hält. Die Paketbesteller führen ein Annahmebuch mit sich, in welches sie die angenommenen Paketsendungen einzutragen haben; zum Eintragen ist auch der Auslieferer befugt. Für die von den Paketbestellern eingesammelten gewöhnlichen Pakete kommt außer dem Porto eine Nebengebühr von 10 Pf. zur Erhebung.

Schöffengericht. Wegen Diebstahls und Urkundenfälschung hat sich die bereits vorbehaftete Dienstmagd J. C. St. aus Schwerin zu verantworten. Dieselbe hat aus dem Kulte ihres Dienstherrn, des Zieglermeisters Gr., bei welchem sie kaum 14 Tage in Dienst gestanden, Gelddräge in der Höhe von 75 Mark und 10 Mark entwendet; außerdem hat sie sich selbst ein Zeugniß ausgestellt und mit dem im Kulte befindlichen Stempel des Gr. versehen. Die Angeklagte gesteht nur 2 Diebstähle und die Ausstellung des Zeugnisses ein. Sie wird zu

4 Monaten Gefängniß und 8 Tagen Haft verurtheilt. — Von dem Grundstück des Fabrikanten Dr. wollte der Arbeiter Dr. Blechabfälle entnehmen, wurde aber dabei abgefaßt. Er erhält eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen. — Bei dem Möbelschneider M. kaufte der Maler J. Schr. Möbel auf Abzahlung; bei seinem Fortzuge von hier verkaufte er dieselben ohne den noch schuldigen Betrag zu decken. Die Ehefrau des Schr. ließ sich von dem Kaufmann B. einige Unterwäsche zur Ansicht senden und behielt von denselben einen ohne irgend welche Zahlung zu leisten. Beide Angeklagte wurden der Unterschlagung schuldig erkannt: Schr. wird zu 6 Wochen Gefängniß, seine Frau zu 10 Mark Geldstrafe verurtheilt. — Wegen vorfälliger Mißhandlung wird der Arbeiter J. G. R. zu einem Monat Gefängniß verurtheilt. — Wegen Hausfriedensbruch, Sachbeschädigung und Mißhandlung hat sich der Arbeiter G. Sch. zu verantworten. Derselbe wollte seine beim Kaufmann Pr. als Laufmädchen beschäftigte Tochter von dort fortreißen und gerieth bei dieser Gelegenheit mit Pr. in Streit. Er wird, da er noch nicht vorbehaftet ist, in eine Gefängnißstrafe von 1 Woche verurtheilt. — Von einem Fuhrmann ließ sich das Dienstmädchen A. Sch. 20 Mark wechseln, behielt jedoch das 20 Markstück und verbrauchte es für sich. Die Angeklagte hat die 20 Mark bereits ersetzt, sie wird in eine Geldstrafe von 10 Mark verurtheilt. — Der Fuhrwerksbesitzer J. L. R. soll dem Droschkenbesitzer D. das hintere Wagenverdeck einer Droschke zerschneiden haben; er wird jedoch von der Anklage wegen Sachbeschädigung freigesprochen. — Von der Anklage wegen Betrugs wird der Arbeiter G. L. B. aus Warmbel freigesprochen. Derselbe hatte von den Gastwirthen L. und W. Branntwein zum Verkaufe auf dem Markplatz entnommen und keine Zahlung geleistet. Da die beiden Wirthe dem B. die Waaren ohne jede Bürgschaft oder Verabredung übergeben, konnte kein Betrug festgestellt werden. — Der bei dem Kaufmann Sch. in der Lehre stehende C. H. N. aus Blankensee hat sich mehrere Unterschlagungen zu Schulden kommen lassen. Er wird zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Hamburg. Eine Versammlung der streikenden Schauerleute beschloß mit 47 gegen 30 Stimmen, statt der geforderten 50 Pfennige pro Tonne Kornladung das Angebot von 45 Pfennige anzunehmen.

Wien. Lohnkampf. Von den hiesigen Maurern ist an die Meister die Forderung ergangen, den Tagelohn zu erhöhen und die Arbeitszeit zu kürzen. Die Gesellen wollen den Minimaltagelohn auf 3,30 M. erhöht und die Arbeitszeit um eine Stunde verkürzt wissen. Die Meister haben sich vorbehalten, ihre Erklärung bis zum 1. Juli abzugeben.

Neueste Nachrichten.

Breslau. Der Wasserstand der Oder, der seit gestern wieder um 1,5 Meter gestiegen ist, beträgt in Ratibor heute 5,5 Meter. Das Wetter ist bedeckt. In Breslau fällt neuerdings starker Regen. Auf der Bahnstrecke Pleß-Dzieditz ist der befürchtete Dammrutsch eingetreten. Der Güterverkehr ist in Folge dessen eingestellt. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Budapest. Das Oberhaus nahm mit 128 gegen 124 Stimmen, daher mit vier Stimmen Majorität, den Zivilehegesetz-Entwurf als Grundlage für die Spezialdebatte an.

Sofia. Der ehemalige Kriegsminister Sarow ist hierher zurückgekehrt, um Stambulow nochmals zum Duell zu fordern. Die Anhänger Karavelows und Zankows sowie Radoslavovs erlassen einen Aufruf zur Bildung eines nationalen Klubs mit dem Zweck, die jetzige Regierung und Dynastie zu unterstützen, und die Partei Stambulows bis auf das Neueste zu bekämpfen.

Aus Nah und Fern.

Crefeld. Ueber die Verunglückung des Luftschiffers Lattemann sagt heute Fräulein Paulus Folgendes: Wir unternahmen gestern zum dritten Mal den Doppel-Fallschirm-Abstieg, der uns in Dortmund und Düsseldorf glücklich war. Wir hatten eine Höhe von etwa 2000 Meter erreicht. Lattemann gab mir das Zeichen zum Abstieg, der sich bei der herrschenden Windstille in bester Weise vollzog. Einen Augenblick hatte ich in der Luft geschwebt, da sah ich Lattemann blitzschnell an mir vorbeischießen. Sein Ballon hatte die Form eines Regenschirmes, aber die Oeffnung war nach oben geföhrt. Die Schürvorrichtungen mußten sich verwickeln und eine derselben die entgegengesetzte Wirkung hervorgerufen haben. Ich sah, daß Lattemann, der sich mit Riemen an das unter dem Ballon hängende Eisengestell festgeschmalt hatte, sich in der Luft mit den schlauchförmig zusammengeschlagenen Theilen des Ballons mehrmals überschlug und dann mit voller Gewalt niederstürzte. Das ganze Netzwerk des Ballon erschien mir während der Fallzeit von zwei Minuten wie ein verwirrter Wollstrang. Uebrigens bin ich selbst bei dem Fallschirm-Abstieg in Düsseldorf nur mit knapper Noth dem Tode entronnen. Dort geriethen wir mit dem Ballon in einen Gewittersturm, und als Lattemann mir das Zeichen zum Abstieg gab, verpagte die Nadelösevorrichtung. Der Ballon riß in zwei Theile. Raum 10 Meter von der Erde entfernt gelang es mir erst durch äußerste Kraftanstrengung, den Fallschirm zur Entfaltung zu bringen. Nach dem geschehenen Vorfall bin ich willens, den mir durch besondere

Verhältnisse aufgezwungenen Beruf aufzugeben. Die von erregten Augenzeugen herkommende Mitteilung, Lattmann habe kurz vor dem Miedersturz dem Publikum noch Bursche gemacht, ist irrig. Die Schnüre seines Ballons hatten sich vielfach um seinen Hals und sonstige Körpertheile gewunden. Der Aufschlag aufs Straßengpflaster war von solcher Heftigkeit, daß die Berufsfeuerwehr nur eine unbedeutliche Wunde weg schaffen konnte. Wie bereits mitgeteilt, bildet der Vorfall zur Zeit den allgemeinen Gesprächsstoff und mit Recht wird die Zulassung solcher Schaustellungen verurtheilt. Lattmann ist 42 Jahre alt und gebürtig aus Gehrbachshagen bei Braunschweig, hatte jedoch seit einigen Jahren seinen Wohnsitz in Frankfurt a. M. genommen.

Best. Hier ertränkte die junge Frau Kayas sich und ihre drei Kinder, die sie sich mit Stricken an den Leib band, weil sie es nicht ansehen konnte, daß sich ihre Kinder nicht satt essen konnten. Eine herrliche Welt!

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Geschäfts-Anzeigen.

Pr. Pfl. 1 Mk.
Vorzügliche Vanillo-
Bruch-Chocolade.
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.

Ausverkauf
von garnirten und ungarnirten
Hüten.
W. Simm, Balauerföhr 16.

Arbeiter-Schuhe und Stiefel, Turnschuhe,
sowie Herren-, Damen- u. Kinder-
Fußzeug aller Art in dauerhafter Aus-
führung empfiehlt
Heinr. Cords,
Schuh- und Stiefel-Lager,
Engelswisch 35.
Bestellung nach Maß, sowie
Reparaturen prompt u. billig.

Geld
spart Jeder, der sich
Pfaffenstraße 9
einen **HUT** kauft.

Uhren reinigen. 1,50,
Federn einsehen. 1,50,
Uhrgläser 1. Qual. 0,30.
Aug. Büttner,
Uhrmacher,
76 Glockengießerstraße 76.
Celluloid-Uhrkapseln, à 50 Pf.

Jeden Sonntag Morgen
frischen **Schweinebraten**
(Speckbraten)
Aug. Scheere,
Holtstraße.

Die besten und billigsten
Hand-Harmonikas
kauft man für Mk. 1,20 bis Mk. 60 im
- **Musikhaus Königstraße 96.**
NB. Gebrauchte Instrumente nehme in Zahlung.

Billigster Sohlen-Ausschnitt,
sowie sämtliche
Schuhmacher-Artikel, Leisten von 30-90 Pf.
empfiehlt **C. Grimm,** bei St. Johannis 4.

Gute geräucherte Mettwurst
das Pfund 70 u. 90 Pf.
empfiehlt **Aug. Scheere,**
Holtstraße 27.

Gem. Melis 28 Pf. das Pfund.
Würfelraffade 32 Pf. das Pfund.
T. Buhrmann,
Inhaber: **Georg Kämpf.**

Briefkasten.
Schriftliche und mündliche Auskunft auf Anfragen wird nur denjenigen, die sich als Abonnenten ausweisen können, erteilt. Sprechanzei der Redaktion ist nur von 12-1 1/2 Uhr Mittags. Anonyme Aufschriften werden nicht berücksichtigt.

D. S. Buchsch. Es läßt sich durchaus nichts dagegen machen. Können Sie uns nicht einen eingehenden Bericht über die dortigen tatsächlichen Verhältnisse einleiten? Wir wären Ihnen sehr dankbar. Probenummern erhalten Sie sofort. Gruss D. S.
N. S. Gerwin drucken wir den Artikel ab, wenn sich derselbe für uns eignet.

Angelkommene und abgegangene Schiffe in Travemünde
Angelommen:
Donnerstag, den 21. Juni.
3,50 U. N. Bredosa, Tid, von Neustadt in 12 Std.
4.- U. N. Atalanta, Schumburg von Nehmarn in 1 Tg.
4.- U. N. D. Straßmünd I., Meier, von Wismar in 3 1/2 Td.
3,40 U. N. Hans, Hansen, von Wasa in 8 Tg.
Freitag, den 22. Juni.
3,15 U. N. D. Albat, Sulzman, von Kopenhagen in 11 Std.
3,50 U. N. D. Vothob, Alsenberg, von Kalmar in 24 Std.
7,90 U. N. Ebenezer, Mathissen, von Nehmarn in 2 Std.

Abgegangen:
Donnerstag, den 21. Juni.
12.- U. N. Gallvorkulen, Warrn, nach Daberleben.
12,30 U. N. D. Nehmarn, Ehlers, nach Nehmarn.
11,30 U. N. Kurova, Schöblyte, nach Neustadt.
4.- U. N. D. Agardlund, Andersen, nach Kiel.
5,50 U. N. D. Julie, Adam, nach Burg.
7,15 U. N. D. Galland, Pettersen, nach Kopenhagen.
7,30 U. N. D. Oestersjö, Svendsen, nach Sebjön.
8,30 U. N. D. Columbia, Vobson, nach Stoda.
9,20 U. N. D. Amerika, Wistrom, nach Niga.
Freitag, den 22. Juni.
7,40 U. N. D. Thor, Wüden, nach Rastorf.
Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 6,40 m NW, mäßig.

Schiffbewegung in der Ostsee.
D. Bore ist am 21. d. Mts. in Stockholm angekommen.
D. Strahlung ist am 21. d. M. in Kronstadt angekommen.
D. Elbe ist am 21. d. M. von Kronstadt auf hier abgegangen.
D. Stadt Viborg ist am 21. d. M. in Memel angekommen.
D. Hera ist am 21. d. M. in Altona angekommen.
D. Burg ist am 21. d. M. von Rönigsberg über Rendsburg nach hier abgegangen.
D. Amatra ist am 21. d. Mts. von Rottka nach hier abgegangen.

H. Rieckermann, Schuhwaaren-Handlung.

Empfehle mein reichhaltiges Lager von
Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug
in starker Ausführung zu billigsten Preisen.

Die Buchdruckerei von **Friedr. Meyer & Co.**
grosse Altefähre 35/37
empfiehlt sich zur
**Anfertigung sämtlicher
Druckarbeiten.**

Sie sparen viel Geld,
wenn Sie Ihre Schuhe und Stiefel
Schwartauer Allee 82c
bei **A. Röhler** kaufen.

Durch comptanten Einkauf und Ersparung der großen Ladenmiete bin ich in der Lage, gute dauerhafte Waare sehr billig zu verkaufen. Achtungsvoll
A. Röhler, Schuhmacher.
NB. Bestellung nach Maß sowie jede Reparatur sauber und billig. D. D.

Grosser Ausverkauf!

Verkaufe alle Sorten **Stroh Hüte** von
jetzt an zu **halben Preisen.**
H. Gröper, 11 Kupferstecherstraße 11.

Starke Farbefässer
abzugeben in der
Druckerei des „Lüb. Volksboten“.

Vergnügungen.

TIVOLI.

Sonnabend den 23. Juni 1894
II. Abonnements-Concert,
ausgeführt von der
gesamten **Stadt-Capelle**
(Dirigent **K. Jacob**).

Zwischen dem 2. und 3. Theil des Concerts:
**I. Auftreten der Scelettmenschen
The Osmani.**

Anfang des Concerts 8 Uhr. Eintritt 50 Pf.
Von 6-7 1/2 Uhr:
Garten-Concert der Haus-Capelle.

Wilhelm-Theater.

Fernsprecher 373.
Sonntag den 24. Juni:
Neu einstudirt!
Flotte Weiber.

Operettenposse in 4 Akten.
Im 4. Akt: D. du schöne Sansestadt.
Quartett mit Lokalversen.
Anfang 6 1/2 Uhr.

Waisenhof

Jeden Sonntag:
Tanzmusik
à Tanz 5 Pf.
Mittag: Tanz frei,
wozu freundlichst einladet
A. Brey.

**Verband
Deutscher Zimmerleute**
(Vokalverband Lübeck).

Ausflug nach Schwartau
am Sonntag den 24. Juni,
Nachmittags 2 Uhr.
Abmarsch: Ecke von der Jadenburger
und Schwartauer Allee,
wogu sämtliche Freunde eingeladen sind.
NB. In Renzfeld, **Sternberg's Lokal,**
von 4-9 Uhr: **Freies Tanzkränzchen.**
Der Vorstand.

TONHALLEN.

Heute und folgende Tage:
Norddeutsche Nacht,
verbunden mit Orchestron-Concert.
Eintritt frei. **C. Schlichting.**

Zustfahrt

Lübeck-Travemünde-Neustadt u. zurück
per Dampfer „Livadia“
Sonntag den 24. Juni.
A b f a h r t (Engelsgrube) Mittags 12 Uhr,
ab Travemünde 2 Uhr. Rückfahrt: ab Neu-
stadt Abends 8 Uhr, ab Travemünde 9 1/2 Uhr.
Fahrpreis: Lübeck-Travemünde, 1. Kl. 85 Pf.,
2. Kl. 60 Pf.; Lübeck-Neustadt: 1. Klasse
2 Mk., 2. Kl. 1,50 Mk.; Travemünde-
Neustadt: 1. Kl. 1,50 Mk., 2. Kl. 1 Mk.
Fahrkarten bei: **Struve & Baumeister,**
Herm. Westphal und Jäde & Co.

Zu vermieten.

Gutes Logis für einen jungen Mann oder Mädchen.
Friedenstraße 46, 1. Etage.

Versammlungen.

Mitglieder-Versammlung
der **Central-Kranken- und Sterbetaße**
der **Lübler u. s. w.**
Zahlstelle **Fackenburg**
am Sonntag d. 24. Juni, Abds. 8 Uhr,
im Lokale
des Herrn **H. Nutzel** in Stockelsdorf.
Tages-Ordnung:
1. Protokoll. 2. Vornamwahl der Ortsverwaltung
3. Fragekasten und Verschleiss.
Die Ortsverwaltung.
NB. Jedes Mitglied ist statutengemäß verpflichtet
zu erscheinen.

Vermischtes.

Laut Beschluss der Versammlung vom Dienstag
den 19. Juni ist das Mitglied
Groth, Adolphstraße Nr. 2
wegen Zwiiberhandels der Vereinsbeschlüsse aus
dem Verein ausgeschlossen.
**Der Vorstand des Vereins
der Böker und Kleinhandler.**

Exp. d. Lübecker Volksboten
Grosse Altefähre 35/37

ist zu haben:
Liebknecht's Fremdwörterbuch, 7. Auflage,
alle 14 Tage 1 Heft, à 20 Pf. (Im Er-
scheinen begriffen).
Lissagaray, Geschichte der Kommune von
1871, 2. Aufl., komplet in 12 Lieferungen,
à 20 Pf. (Im Erscheinen begriffen).
R. Bommeli. „Die Pflanzenwelt“, complet in
20 Heften, à 20 Pf.
R. Bommeli. „Die Thierwelt“, complet in
28 Heften, à 20 Pf.
Lassalle's Reden und Schriften, complet in
50 Heften, à 20 Pf.,
complet gebunden in 3 Bänden, halbfrenz.,
14 Mk. 50 Pf.,
complet gebunden in 3 Bänden, leinen,
11 Mk. 50 Pf.
A. Bebel. Die Frau und der Socialismus, geb.
2 Mk. 50 Pf.
Friedr. Engels. Der Ursprung der Familie,
geb. 1 Mk. 50 Pf.
Dr. F. B. Simon. Die Gesundheitspflege des
Weibes, geb. 2 Mk. 50 Pf.
C. Aveling. Die Darwin'sche Theorie, geb.
2 Mk.
Oswald Köhler. Weltschöpfung und Welt-
untergang, geb. 3 Mk. 50 Pf.
Dr. Lux. Etienne Cabet und der Ikarische
Kommunismus, geb. 2 Mk.
Dr. Lux. Die Juden als Verbrecher. 40 Pf.
Arbeiter-Notizkalender, à 50 und 75 Pf.
Bilderbuch für Jung und Alt; passend als
Geburtstags-Geschenk für grössere Kinder.
75 Pf.
Karl Kautsky. Marx's Oekonomische Lehre,
geb. 2 Mk.
Max Kegel. Liederbuch. 40 Pf.
Gruppenbild der socialdemokratischen
Reichstagsabgeordneten, 75 Pf.
Socialdemokratie u. Antisemitismus, 20 Pf.
Emanuel Wurm. Die Naturerkenntnis im
Lichte des Darwinismus.
Besonders empfehlen wir das Abonnement auf
„Die Neue Zeit“, Revue des geistigen
und öffentlichen Lebens, wöchentlich 1 Heft,
à 20 Pf.
„Der wahre Jacob“, reich illustriert.
Witzblatt, à 10 Pf.
„Süddeutscher Postillon“, reich
illustriertes Witzblatt, à 10 Pf.
Zu obenbenannten Werken werden
elegante Einbanddecken geliefert und das Ein-
binden auf's Billigste besorgt.
Die Juden als Verbrecher
Eine Beleuchtung antisemitischer Beweisführung.
von **Dr. H. Lux.**
Preis 40 Pf.
Die Parteien des Deutsch. Reichstages
Ihre Programme, Entwicklung und Stärke.
Ein menntbehrliches Handbüchlein für jeden
Reichstagswähler, von **Dr. Adolf Braun.**
Preis 40 Pf.